

Ausverkauf!

Autor(en): **Schmitt, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Dichter

Nun kommen bald die Dichter wieder,
die von des Frühlings Lust und Liebe sprechen.
Sie suchen wie Botaniker an Borden und an Bächen —
zwar nicht lateinische Pflanzen, sondern Lieder.

Sie haben bald ein Sträusschen Gras gebunden,
darein sie sich mit langem Blick versenken.
Behutsam sind sie dran, an Reimen nachzudenken,
wenn etwas passendes und schönes sich gefunden.

Erst auf Papier erscheint uns gottbegnadet,
was Genius der Menschheit nun geschenktet.
Und keiner ist, der solche Schuld bedenket,
die in die Seele sich der Dichter ladet,
wenn ihn am Tag das Glück Homers erhellet
und er den Wirt zu Nacht um seine Zeche prellt!
Holzapfelbaum

Musverkauf!

Alljährlich geht wie eine Woge
Die Inventur durch unsre Stadt;
Dann folgt, was einst ein Psychologe
Als „Musverkauf“ erfunden hat.

Da seh' ich meine liebe Gattin
Acht Tage außer Rand und Band, ihn,
Sie plagt — sie geht — sie kommt — sie hat
Den „Musverkäufe“-Gegenstand! —

Kein Weg, kein Wetter kann sie schrecken,
Sonst zeigt sie niemals solchen Fleiß. —
Sie wird, sie muß ihn ja entdecken,
Den Gegenstand zum halben Preis.

Geföhlich bin ich ihr Gebieter,
Geföhlich ja — doch ihr zum Spaß,
Denn jeder neue Ladenhüter,
Den sie mir kauft, beweist mir das! —

Neut' bringt sie mir für zwanzig Franken
So ein verfluchtes Wasen-Stück
Und sagt, ich soll mich noch bedanken,
Die Wase sei bestimmt — antik!

Dann wieder kommt ein Oelgemälde
Zum halben Preis mit ihr nach Haus;
Das hing, wie sie mir stolz erzählte,
Schon jahrelang im Laden aus.

Ein Wiston, falls ich eines brauche,
Sie weiß, ich hasse dieses Spiel,
Und dann, trotzdem ich niemals rauche,
Ein Rauchservice im Jugendsstil.

Ein Grammophon mit dreißig Platten,
Von denen jede schrecklich singt, —
Und so noch viel, das jeden Gatten,
Der zahlen muß, zum Rasen bringt!

Stets schwieg ich still in unsrer Ehe,
Auch diesmal reg' ich mich nicht auf,
Ich denke nur mit leisem Wehe
Schon an den nächsten Musverkauf!
Richard Schmitt

Neutralien

Allgemein, wie speziell auch
Für den Frieden schwärmt Neutralien:
„Menschenliebe teils, teils Mangel
So an Bett wie Cerealien.“

Nur des Friedens Art und Gattung
Ist zur Zeit noch unentschieden.
Und geteilt sind sehr die Wünsche
Für den Zukunftsmitelnsfrieden.

Denn, den „Bolschewiki-Frieden“
Laut die Simmerwälder künden,
Während welsche Eidgenossen
's Heil im „Tiger-Frieden“ finden.

Und der Kriegsindustrielle
Auf „Lloyd Georgen's“ Frieden lauert;
Oder auch auf „Wilson's“ Frieden,
Weil es dann noch länger dauert.

Wer nichts hat, hat meist das Friedens-
„Auch zu jedem Preise“-Sieber;
Für den Frieden überm „Höchstpreis“
Schwärmt natürlich mehr der Schieber.

Auch „Sieg-Frieden“, Deutscher „Frieden“
Sindet seine Dauerschwärmer;
Unterdessen aber wird man
Täglich brot- und kohlenärmer.

So, daß selbst die Bundesbahnen
„Störerns“ nur mehr verkehren;
Alte Postkaretten aber
Kommen wieder hoch zu Ehren.

Denn die Einfuhr rutschte gänzlich
Der S.S.S. aus der Hand;
Einfuhrsunterwillig fallen
„Sliederbomben“ nur ins Land. Wplerfink

Briefkasten der Redaktion



Finanzdilettant in Z. 4. Sie
sind bloß ein Dilettant in Finanz-
angelegenheiten, schreiben Sie;
aber immerhin komme es Ihnen
vor, als ob der Hund im Be-
griffe sei, mit seinen Messing-
münzen ein miserables Geschäft
zu machen. Sonst müßte er nicht
bekanntgeben, daß es verboten
sei, Münzen aufzukaufen und
einzuschmelzen. Damit sei den
zahlreichen Gaunern wieder ein-
mal ein deutlicher Wink gegeben, wo
noch etwas zu verdienen ist. Wir
teilen Ihre Ansicht, die dahin geht,
daß durch dieses Verbot, das kaum
irgendwie wird geschützt werden
können, zahlreiche Herrschaften
überhaupt erst auf den Gedanken
kommen, zu versuchen, ob sich
bei einer Einschmelzung der neuen
Messingmünzen nicht mehr heraus-
holen lasse, als durch ihre
Verwendung als einfaches Zahlungsmittel.
Durch Schaden wird man halt
immer noch klug. Manchmal
freilich auch nicht.

Schriftsteller in A.-B. Uns könnte
geholfen werden. Wenn man es
maßgebenden Orten — und das
ist immer Bern — nun nicht ganz
ausichtslos anfängt, wird es
möglich sein, so viel Zellulose
(das ist, wie Sie wohl auch wissen,
der Stoff, aus dem das Papier
hergestellt wird) einzuführen,
daß nicht nur die Rationierung
überflüssig wird, sondern daß
wir noch Papier als Kompensations-
ware ausführen könnten. Da-
durch würde es den zahlreichen
Schweizer-schrift-

stellern, die in der Schweiz keinen
Verleger finden konnten, möglich
sein, ihre auswärtigen Verleger für
ihre Bücher mit Papier zu verfor-
gen, ein Fall, der ganz sicher
bewilligt werden müßte. Der hohe
Bundesrat hat doch von jeher so
viel für die schweizerischen
Schriftsteller übrig gehabt, daß er
ganz gewiß etwas für sie tun
würde, wenn es ihn nichts kostet.
Also, hoffen wir das Beste. Sonst
bliebe uns nichts weiter übrig,
als dort Bücher zu verlegen, wo
man sie nicht zu verkaufen versteht.

Volkseininitiative. Das ist eine
herrliche Idee. Wenn man weiß,
wie viele hohe Herren ihre gesam-
te Geschäftskorrespondenz von Bern
aus portofrei erledigen, wird man
es nur begrüßen, wenn diesem
Anfang endlich durch Abschaffung
der Portofreiheit ein Kiegel
gefloßen wird. Wir sind ja längst
daran gewöhnt, daß jeder, der sich
aus irgend einem Grund nach
Bern delegieren läßt, so gut es
eben geht, auf seine privaten
Vorteilen bedacht ist. Schließlich
aber ist das Taggeld, das diese
Herren dafür beziehen, daß sie
zu neun Zehnteln nichts tun,
gerade groß genug, daß es nicht
noch durch derartige Nebeneinkünfte,
wie die Erparung des Briefportos
für die Geschäftskorrespondenz
erhöht werden muß.

Tierfreund in Z. 8. Die eidgenös-
sische Bürokratie treibt immer
herrlichere Blümlein. Nun sollen
die Luzuhunde abgetan werden,
wahrscheinlich, weil einer dieser
offenbar sehr gemütlichen Herren
einmal von einem unschuldigen
Hackel angeknurr worden ist.
Wer einmal, als Besitzer eines
Tieres, in der Lage war, die un-
endliche Liebe, Treue, Redlichkeit,
Güte und Ergebenheit eines
Hundes kennen zu lernen, versteht
wirklich nicht, warum man nicht
lieber jenen verknöcherten Ge-
setzesfabrikanten den Garaus
macht, die uns in ihrer Weltfremd-
heit schon so manches Unheil
heraufbeschworen haben. Hätten
die Herren zur rechten Zeit daran
gedacht, daß einmal Knappheit
an Lebensmitteln eintreten
könnte! Hätten sie den immer
wiederkehrenden Ruf der Presse
nach Rationierung beachtet und
nicht erst daran gedacht, als
nichts mehr zum Rationieren da
war — dann käme man heute
nicht in die Lage, zwischen den
Sympathien für sie oder für ein
traues Haustier wählen zu
müssen. Aber es kommt, Gott
sei Dank, eine Zeit, in der man
wieder offen miteinander reden
kann. Dann wird sich ja zeigen,
wie man sich bei den Tierfeinden
revanchieren kann.

Kedaktion: Paul Altheer. Telephon
Kottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey,
Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.



Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum;
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem
Streiten Liebe und andere Tüchtigkeiten.

Worauf sie beide zum Radi laufen,
um sich gerichtlich herumzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:
Welches ist der Gescheitere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches Haar ...
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Sortschrift erkennt
und die Besse der Lampen, die Tungsram, brennt.
21cst



Champagne Strub